

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Wedekind, Joseph

urn:nbn:de:bsz:31-16275

ward Wattenbach in das Kollegium berufen und ihm die Leitung der Abteilung Epistolae und die Redaktion des „Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ übertragen. Beide Aufträge legte er erst 1888 nieder, nachdem er auch noch zwei Jahre provisorisch die Geschäfte des Vorsitzenden der Zentralorganisation wahrgenommen hatte. Hingegen behielt er die Redaktion der mit den Monumenten in gewissem Zusammenhang stehenden, unter dem Titel „Geschichtsquellen der deutschen Vorzeit“ erscheinenden Sammlung deutscher Übersetzungen wichtiger Geschichtsquellen des Mittelalters bis zu seinem Ende bei. Von Wattenbachs weiterer wissenschaftlicher Tätigkeit sei noch erwähnt, daß er 1882 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt wurde, daß er an der Leitung des Preussischen Historischen Instituts in Rom von vornherein beteiligt und auch Mitglied der Münchener Historischen Kommission und des Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums war.

— Wattenbach starb am 20. September 1897 im Alter von 78 Jahren zu Frankfurt am Main an einer Lungenlähmung, betrauert von seiner Gattin, seiner Cousine Marie von Hennings, mit der er dreizehn Jahre in glücklichster Ehe verbunden war, die ihn in Heidelberg an der Seite seiner beiden Schwestern bestatten ließ. Die historische Wissenschaft wird Wattenbach als einen der umfassendsten und gründlichsten Kenner des Mittelalters stets in Ehren halten. (Vgl. Dümmler, Gedächtnisrede auf Wilhelm Wattenbach, Abh. d. Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1898; Dümmler, Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 1897 S. 569 ff.; Böwensfeld, Wilhelm Wattenbach, Preussische Jahrbücher 1889 S. 408 ff.; Zeumer, Wilhelm Wattenbach, Historische Zeitschrift 1898 S. 75 ff.; Seeliger, Wilhelm Wattenbach, Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, N. F. 1897/98. 2. B. Monatsbl. 7/8, S. 205 ff.; Bayer, Wattenbach, Biographisches Jahrbuch 1898 S. 365 ff.; Rodenberg, Wattenbach, Allg. deutsche Biogr. Bd. 44 S. 439 ff.; Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, N. F. Bd. 18 S. 489 Anm. 1; Anzeige der Vorlesungen der Universität Heidelberg 1862 ff.) S.

Joseph Wedekind

war am 17. Mai 1819 in Mannheim geboren. Nach dem gewöhnlichen Schulbesuche in Mannheim studierte er in Heidelberg Rechtswissenschaft und bestand im Frühjahr 1843 die damals einzige juristische Staatsprüfung. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Rechtspraktikant wurde

er 1849 zum Amtsassessor in Heidelberg ernannt. Schon 1851 erfolgte die Ernennung des jungen Beamten, welcher auch die Geschäfte des Universitätsamtes versah, zum Amtmann daselbst. Im Jahre 1852 wurde er an das Bezirksamt Bühl und im Jahre 1853 als Amtsvorstand nach Stühlingen versetzt. Dort traf den der katholischen Kirche stets treu ergebenen Mann ein schweres Mißgeschick. Er konnte es nicht über sich gewinnen, gegen katholische Geistliche seines Bezirkes einzuschreiten, welche in der damaligen Konfliktzeit den Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg verordnungswidrig ohne staatliche Genehmigung von der Kanzel verlesen hatten. Er wurde suspendiert, in Disziplinaruntersuchung gezogen und im Frühjahr 1854 aus dem badischen Staatsdienste entlassen. Im Spätjahr 1855 als zweiter Beamter bei dem Bezirksamte Achern wieder angestellt, entwickelte W. daselbst eine neunjährige erspriessliche Tätigkeit, namentlich in der Führung strafgerichtlicher Untersuchungen. Seine Leistungen in dieser Richtung wurden von der vorgesetzten Behörde mehrfach rühmend anerkannt, insbesondere auch bezüglich des bekannten Prozesses wegen eines im Kappeler Tal verübten Mordes, dessen Geschichte Webekind im „Neuen Pitaval“ in anziehender Weise erzählt hat. Im Jahre 1862 wurde W. zum Oberamtsrichter ernannt und 1864 dem neu errichteten Kreis- und Hofgerichte Offenburg als Kollegialmitglied beigegeben, bei welchem er bis 1879, zuletzt als Mitglied des Appellationshofes, tätig war. Auch hier hatte er als Untersuchungsrichter schöne Erfolge. Mit dem Inkrafttreten der neuen Justizgesetze, am 1. Oktober 1879, begann die letzte Periode seiner Richtertätigkeit. Er gehörte von da an bis zu Anfang 1896 dem Oberlandesgericht in Karlsruhe an, bewährt in seinen Leistungen, verehrt und geschätzt von den Kollegen. Die bis dahin sehr feste Gesundheit Webekinds zeigte seit dem Jahre 1893 einen allmählichen Nachlaß. Mit anerkennenswerter Tatkraft und großem Fleiße wußte er zwar noch einige Jahre lang die zunehmende Hinfälligkeit erfolgreich zu bekämpfen, sah sich aber doch genötigt, zu Anfang des Jahres 1896 um seinen Abschied zu bitten, welcher ihm in ehrenvoller Weise bewilligt wurde. Sehr bald nach seiner Zuruhesetzung stellte sich ein langwieriges Leiden ein, welches am 13. Juni 1896 seinem Leben ein Ziel setzte. — Webekind, ein Sohn der Pfalz, hat bis an sein Lebensende die lebhafteste, fröhliche Art des Pfälzers bewahrt. Mit ihr verband er eine ungemein sichere Erfassung der Lebensverhältnisse und die Gabe, mit Menschen jeder Art umzugehen, dieselben richtig zu verstehen und auf ihr Seelenleben einzu-

wirken. Hieraus ergab sich eine große Befähigung nicht nur zur Führung von Kriminaluntersuchungen, sondern auch zur Feststellung civilistischer Thatbestände im Wege der Vernehmung von Parteien und Zeugen. Von Gesinnung freundlich und wohlwollend, von verbindlichen Formen und liebenswürdigem Wesen, höchst gefällig und unermüdblich, wenn es galt, für einen Freund etwas zu erreichen, hat Weickum sich selbst bei solchen beliebt zu machen gewußt, deren Anschauungen mit den seinigen nicht durchaus übereinstimmten. Sein Verständnis und großes Interesse für Musik und bildende Kunst und seine sonstige vielseitige Bildung trugen ebenfalls dazu bei, ihn allenthalben zu einem angenehmen, gern gesehenen Gesellschafter zu machen. (Karlsruher Zeitung vom 4. Juli 1896.)

Karl Franz Weickum

war geboren am 1. Juli 1815 zu Borberg als das zwölfte und jüngste Kind einer achtbaren, religiös gesinnten protestantischen Beamtenfamilie. Die Erziehung in der Familie war, wie Weickum selbst sagte, „einfach, von gesundem Menschenverstand und bewährter Sitte, nach Regeln, welche der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und Ehrbarkeit eingab, dirigiert“. Nach kurzer Vorbereitung durch einen Geistlichen kam Weickum im Jahre 1828 an das Gymnasium in Wertheim und verweilte daselbst bis zum Herbst 1833. Der den Religionsunterricht an der Studienanstalt beherrschende Rationalismus ließ den jungen Mann, der sich häufig mit religiösen Fragen in seinem Innern beschäftigte, gänzlich unbefriedigt. Nach längerem Schwanken und vielen seelischen Kämpfen kam Weickum zur Überzeugung, daß er die Wahrheit, die er suchte, und den Frieden, nach dem er sich sehnte, nur im Glauben der katholischen Kirche finden könne; so kam es, daß er, neunzehn Jahre alt, im Sommer 1834 das katholische Glaubensbekenntnis ablegte. Von 1835 bis 1838 besuchte Weickum die Universität Würzburg und hörte daselbst theologische, philosophische und naturwissenschaftliche Fächer; nachdem er hierauf noch zwei Jahre in Freiburg Theologie studiert hatte, wurde er am 5. September 1840 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung fand der jugendliche Vikar in Ladenburg; bald schon ward er, nachdem er kurze Zeit in Feudenheim und Rheinsheim gewirkt, nach Rastatt versetzt, wo er sich insbesondere der bei dem Festungsbau beschäftigten Arbeiter, unter denen der Typhus herrschte, mit großem